

42. Der kleine Friedensbote. Von Karl Stöber.

Erzählungen. 1. Band. 3. Auflage. Leipzig und Dresden 1861. S. 192.



in Gerber und ein Bäder waren einmal Nachbarn, und bie gelbe und die weiße Schürze vertrugen sich aufs beste. Benn dem Gerber ein Kind geboren wurde, hob es der Bäder ans der Tanse, und wenn der Bäder in einem großen Obstgarten an die Settle eines ausgegebienten Juvaliden einen Refrusten bedurste, ging der

Gerber in seine schöne Baumschule und hob den schönsten Mann aus, den er darin hatte, eine Pfframe oder eine Krieche, ein achden er auf diesen dere jenem Possen, auf einen setten oder eine Krieche, ein achden er auf diesen schen Anderen Pffren und Antheit und am heitigen Abend kam die Bäckein, welche keine Kinder hatte, immer, einen großen Kord nuter dem Arme, au den Aschfansfenten himfer und teitte unter die Paten aus, was ihr der Hate der gute Märtel oder gar das Christiniste istelli unter die Haten, die Kinder die Kinder heite gelegt hatten. — Le mehr sich die Kinderin istelli unter die schwerzeise Serviette gelegt hatten, — Le mehr sich die Kinderin ister die reichen Septem treuten, desto näßer rücken sich die Haten, aus den Kahl ist einen Kaffeelsgalen zu prophezeien, daß sie einmader immer aut bleiben wierden.

Aber ihre Männer hatten ein jeglicher einen Hund, der Gerber als Jagdlichhaber einen großen braumen Feldmann und der Bäder einen Meinen schnecweißen Mordag. Beide meinten, die besten und schönsten Tiere in ihrem Geschsechte zu haben. Und da geschaft es benn eines Tages, daß Mordag ein Kalbssnöcksein acean den Keldmann bekonweter.